

DEUTSCHE KONZERT- UND GASTSPIELDIREKTION

# DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent: Nationalpreisträger GMD Professor

HEINZ BONGARTZ

<i>Oberschlerna</i>	<i>10. 6. 54</i>
<i>Hänerbach</i>	<i>11. 6. 54</i>
<i>Alabrunn</i>	<i>12. 6. 54</i>

# PROGRAMM

**LUDWIG VAN BEETHOVEN**

(1770-1827)

Ouvertüre „Leonore“ III, op. 72a

**PETER TSCHAIKOWSKII**

(1840-1893)

Ouvertüre „Romeo und Julia“

**BEDŘICH SMETANA**

(1824-1884)

„Die Moldau“ Sinfonische Dichtung  
aus dem Zyklus „Mein Vaterland“

P A U S E

**ANTONIN DVORĀK**

(1841-1904)

Sinfonie Nr. 5 e-moll, op. 95  
„Aus der neuen Welt“

Adagio - Allegro molto

Largo

Scherzo: Molto vivace

Allegro con fuoco

Änderungen vorbehalten

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770-1827)

### Ouvertüre „Leonore“ III, op. 72a

Die Dritte Leonoren-Ouvertüre hat Beethoven im Jahre 1806 geschrieben; sie war für die zweite Bearbeitung der bei ihrer Uraufführung durchgefallenen Oper »Fidelio« bestimmt. Sie unterscheidet sich wenig von der so oft gespielten Zweiten; sie benutzt dasselbe thematische Material, spricht denselben Ideengehalt aus und ist ebenso ein Musikdrama im Kleinen. Romain Rolland weist in einer Analyse nach, daß die Unterschiede zwischen den beiden Leonoren-Ouvertüren nur formaler Art sind und schreibt:

»In der Ouvertüre Nr. 3 ist der Grundriß reinlicher gezogen, das Gleichgewicht der Massen streng gewahrt, die Reprise (Wiederholung des ersten Teils) wieder aufgenommen und das Ganze von der Vorherrschaft des poetischen Gedankens befreit, der in der Zweiten die Zügel der Musik geführt hatte. Damit war die klassische Sonatenform wieder hergestellt, aber in einer Straffheit und königlichen Fülle, wie nur Beethoven sie wieder herstellen konnte. Wer dünke nicht an das große Crescendo zum Schluß, das wie ein Bergstrom, vom Gewitterregen geschwellt, zu Tal stürzt und das ganze Gefilde überschwemmt! Und nun mag unter den beiden Meisterwerken auswählen wer will!«

PETER TSCHAIKOWSKIJ (1840-1893)

### Ouvertüre „Romeo und Julia“

In seiner Orchesterfantasie »Ouvertüre Romeo und Julia« macht Tschairowskij den dramatischen Konflikt der durch Shakespeare weltberühmt gewordenen Fabel deutlich. Die Liebe der beiden jungen Menschen aus feindlichen Häusern kleidet er in ein melodisches Gewand von leidenschaftlicher Bewegtheit; die Blutrache der Geschlechter, ihren grausamen Kampf gegeneinander symbolisiert er durch grelle Klänge und harte Rhythmen, die wie Florettstöße wirken. In der Einleitung erinnert eine Choralweise an die heimliche Trauung der Liebenden, und im Ausklang des blutvollen Werkes wird die Vereinigung der beiden in Tod und Verklärung in ergreifender Weise musikalisch gedeutet.

BEDŘICH SMETANA (1824-1884)

### „Die Moldau“ Sinfonische Dichtung aus dem Zyklus „Mein Vaterland“

Zwei Quellen entspringen im Schatten des Böhmerwaldes: die eine warm sprudelnd, die andere kühl und ruhig. Die lustig in dem Gestein dahinrauschenden Wellen vereinigen sich und erglänzen in den Strahlen der Morgensonne. Der schnell dahineilende Waldbach wird zum Flusse Vltava, der, immer weiter durch

Böhmens Gaue dahinfließend, zu einem gewaltigen Strome anwächst. Er fließt durch dichte Waldungen, in denen das fröhliche Treiben einer Jagd immer näher hörbar wird und das Waldhorn erschallt. Er fließt durch wiesenreiche Triften und Niederungen, wo unter lustigen Klängen ein Hochzeitsfest mit Gesang und Tanz gefeiert wird. In der Nacht belustigen sich die Wald- und Wassernymphen beim Mondenschein auf den glänzenden Wellen, in denen sich die vielen Burgfesten und Schlösser als Zeugen vergangener Zeiten widerspiegeln. In den Johannisstromschnellen braust der Strom durch die Katarakte, und bahnt sich gewaltsam mit schäumenden Wellen den Weg durch die Felsenpalte in das breite Flußbett, in dem er mit majestätischer Ruhe gegen Prag weiter dahinfließt, bewillkommnet vom ehrwürdigen Vysehrad, worauf er in weiter Ferne den Augen des Tondichters entschwindet.

ANTONIN DVORÁK (1841 - 1904)

### Sinfonie Nr. 5 e-moll, op. 95 „Aus der neuen Welt“

Mit der 5. Sinfonie - die bei richtiger Zählung eigentlich seine neunte ist - gelang dem großen tschechischen Meister, dessen 50. Todestag die friedliebende Welt in diesem Jahr feiert, ein wahrhaft volkstümliches Werk. Als Huldigung an Amerika, wo er einige Jahre lebte, nimmt dieses Werk melodische Elemente aus dem Indianischen auf, verarbeitet rhythmische Impulse der Negerweisen und spiegelt das amerikanische Leben vor der Jahrhundertwende wider. Aber es ist noch mehr in dieser Sinfonie enthalten. Niemals in diesen Jahren, da er Direktor eines amerikanischen Konservatoriums war, hat Dvorák seine tschechische Heimat vergessen, niemals hat er sein Heimweh ganz besänftigen können. Und gerade in dieses Werk ist seine Sehnsucht hineingeflossen. Vielleicht liegt in diesen beiden Eigenschaften, in der Darstellung der Krafftülle eines jungen Kontinents und im Ausdruck des Heimwehs, das Geheimnis dieser Sinfonie begründet. Die alte und die neue Welt konnte an diesem Werke außerdem noch eine unerhört formale Könnerschaft Dvoraks bewundern. Man vermutet gerade bei ihm, dem Vollblutmusikanten, daß ihm formale Belange nicht so wichtig waren. Und doch ist alles da: die zwei Themen des ersten Satzes und ihre Durchführung, die dreiteilige Liedform des zweiten Satzes, mit der wunderbaren Melodie des Englischhorns, das kapriziöse Scherzo und das gewichtige Finale, das in der Form des Rondos mit melodischen Zwischenspielen niedergeschrieben ist. Daß die Sinfonie „Aus der neuen Welt“ ein Meisterwerk ist, empfand die neue und die alte Welt, und die Gegenwart erkennt ihren Wert mehr und mehr.

III/8/29 701 0,8 Kv G 774/54